

## Siemens hofft auf Kabul-Aufträge

Von Stephan Lina 24. Februar 2003, 00:00 Uhr

Afghanische Regierung favorisiert Konzern beim Infrastruktur-Aufbau

---

Die Majestäten waren begeistert: Als 1928 das afghanische Königspaar Deutschland besuchte, stand auch eine Besichtigung der Siemensstadt in Berlin auf dem Programm. Der Regent suchte Kontakte zur europäischen Industrie, um sein Land mit westlicher Infrastruktur zu modernisieren. Einige Kostproben konnte der Monarch gleich mit in seine Heimat nehmen. Der König erhielt von Siemens eine vollautomatische Telefonanlage für den Palast in Kabul, seine Gattin nahm eine elektrische „Protos“-Kaffeemaschine als Präsent in Empfang.

75 Jahre später stehen Siemens und Kabul wieder am Anfang einer Handelsbeziehung. Die Ausgangslage ist ähnlich. Afghanistan benötigt nach Jahrzehnten des Bürgerkriegs und der modernitäts-feindlichen Taliban-Herrschaft wieder eine Infrastruktur. Frühere Anlagen sind zu einem Großteil zerstört oder über die Jahre vernachlässigt worden. So sind die Kraftwerke und die Telekommunikations-Einrichtungen nach Einschätzung von Experten in einem erbärmlichen Zustand.

Einer der Lieferanten von moderner Technologie soll nach dem Willen der afghanischen Regierung wieder der deutsche Elektronik-Riese Siemens sein. Immerhin, so die Begründung, habe das Unternehmen eine lange Erfahrung mit Projekten vor Ort. Mittlerweile hat Siemens auch wieder ein eigenes Büro in Kabul eröffnet. „Wir wollen damit ein Zeichen setzen, dass wir an der Seite Afghanistans stehen“, sagt Jürgen Oberg, Siemens-Vizepräsident für die Region Asien und Australien. Zunächst ist das eigene Büro mit derzeit sechs Mitarbeitern auch eher eine symbolische Einrichtung. Denn größere Verträge gibt es noch keine. Oberg hofft aber darauf, zum Zuge zu kommen, wenn die afghanische Regierung erste Aufträge vergibt. Der Bekanntheitsgrad und das Image von Siemens bei den Regierungs-Stellen in Kabul sei sehr gut. Immerhin habe der Konzern bis in die 70er Jahre wichtige Schlüsseltechnologien geliefert, deren Qualität und Zuverlässigkeit nicht vergessen wurde: „Wir haben etwa vor etwa 30 Jahren die entscheidenden Grundlagen für das Telekommunikations-Netz von Kabul aufgebaut“, erläutert Oberg.

Gerade im Geschäft mit der Telekommunikation rechnet man sich in München gute Chancen aus. Kabul habe signalisiert, dass bei Neuverträgen in erster Linie Firmen wie Siemens zum Zuge kommen sollen, die einst die ursprünglichen Anlagen gebaut hatten. Das gilt auch für das Wasserkraftwerk Sarobi, eines der Herzstücke der afghanischen Energiegewinnung. Die Anlage wurde in den 30er Jahren projektiert, ihr Bau lag während des Zweiten Weltkriegs auf Eis. 1957 ging das Kraftwerk schließlich ans Netz. Heute geht es nun darum, die Anlage auf einen modernen technologischen Standard zu bringen.

Diese und andere Aufträge soll künftig der 53-jährige Gholam Hassanzadah unter Dach und Fach bringen. Der gebürtige Afghane bereitete seit dem vergangenen Oktober die Wiederaufnahme der Geschäfte vor und leitet nun die Siemens-Repräsentanz in Kabul. Hassanzadah, der in Kabul und Mannheim Maschinenbau studierte und danach lange Jahre in der Kraftwerkssparte von Siemens arbeitete, gilt im Konzern als Glücksfall. Schließlich sind westliche Manager, die mit den Sprachen, dem Geschäftsgebaren und dem komplizierten ethnischen Geflechts vor Ort vertraut sind, sehr selten. Gholam Hassanzadah, der zuletzt das Marketing für Dampfkraftwerke für die Region Asien-Pazifik koordinierte, ist für Siemens deshalb ein echter Wettbewerbsvorteil. Er ist auch keinem anderen Büro in der Region unterstellt, sondern berichtet direkt an die Konzernzentrale. Neben Energieanlagen und Telekommunikations-Infrastruktur will Siemens in Afghanistan unter anderem auch Medizintechnik, Mobiltelefone und Osram-Produkte anbieten. Außerdem soll die Ausbildung der Mitarbeiter von Kunden ein wichtiges Standbein und vor allem Verkaufsargument werden. Schließlich müssen die dortigen Fachleute häufig gewaltige Wissenslücken füllen, wenn sie mit der Technologie des 21. Jahrhunderts arbeiten sollen.

---